



keramische Fliese – Deutsche Steinzeug (S. 32)



gewebter Vinylbelag – Bolon Flooring (S. 40)



moderner Mineralwerkstoff – Hasenkopf (S. 33)

Vielfältige neue Materialien und Oberflächen bereichern die Möglichkeiten und Ausdrucksformen zukünftiger Innenarchitektur enorm. Sorgfältig aufeinander abgestimmt entsteht durch die passende Kombination ein überzeugendes Gesamtkonzept.

Raumschiff trifft Urhütte

Materialien in der Innenarchitektur

Zum Bau der „Urhütte“ die am Anfang aller Architektur stand, wurden in der Natur vorgefundene Materialien wie Blätter, Erde, Zweige und Steine unbehandelt genutzt. Später wurden die Baustoffe handwerklich bearbeitet und neue Produktionsweisen führten zu neuen Materialien wie beispielsweise Glas und Beton (opus caementitium im antiken Rom). Industrielle Fertigung und kontinuierlich verbesserte Herstellungsverfahren führten zur billigen Massenproduktion, von beispielsweise Eisen und Glas, die Bauwerke wie den Kristallpalast in London ermöglichten. Kunststoffe erschienen auf der Bildfläche. Bis hierhin war die Materialwelt relativ überschaubar: Holz, Glas, Stein, Keramik, Metall ... und Kunststoff. Im Allgemeinen sah ein Material nach dem aus, was es war. Holz war Holz und Stein war Stein.

Irgendwann war das nicht mehr der Fall, immer mehr Attrappen tauchten auf dem Massenmarkt auf und von Materialwahrheit konnte keine Rede mehr sein: Marmor von der Rolle, Holzlaminate, Kunststoff in Granitoptik, historisches Gemäuer als Kuchenform für die heimischen vier Wände und ähnliches. Nutzer

schätzen häufig die kostengünstige und pflegeleichte Variante im Vergleich zum Original. Der Kostendruck in der Baubranche fördert insgesamt die Entwicklung billiger Materialien.

Natürliche Materialien zeichnen sich durch Unregelmäßigkeit aus, die lebendigen Charme verleiht, wogegen künstlich produzierte im Voraus festgelegte Homogenität besitzen und eine andere Form der Ästhetik transportieren. Egal wie, sämtliches Material durchläuft eine Evolution – die Anwender mögen es oder nicht. Entsprechend besteht das Material oder verschwindet wieder von der Bildfläche.

Hype an neuen Materialien

Traditionell wurde Material gemäß seiner Eigenschaften eingesetzt, d. h. man hat sich entsprechend der Anforderung das möglichst passende Material gesucht. Derzeit geht die Tendenz im Gegenteil dahin, das für die jeweilige Nutzung perfekte Material zielgerichtet zu entwickeln. Aktuell ist außerdem ein Hype an neuen Materialien auszumachen, die sich nicht mehr wirklich in die bisherigen archaisch anmutenden Kategorien einordnen lassen. Neues-



Die Autorin Sylvia Leydecker ist selbstständige Innenarchitektin in Köln und berät mit ihrem Büro 100 % interior Unternehmen. Sie ist darüber hinaus Referentin und Autorin zum Thema Nano-Oberflächen in der Architektur.

te Technologien machen es möglich: Es werden künstliche Materialien mit Anforderungsprofilen produziert, die extreme Eigenschaften haben können und damit äußerst leistungsfähig sind: leicht, stabil, kratzfest, transluzent, schwer entflammbar usw.

Durch die maßgeschneiderte Produktion von Materialien hat sich die gestalterische Freiheit vergrößert. Umso wichtiger ist es, ein stimmiges Materialkonzept zu entwickeln, um keine Materialschlacht zu generieren. Außerdem sollte man sich darüber im Klaren sein, was das Material ist bzw. woraus es besteht. Informationen über neue Materialien erhält man am besten im Internet, auf Messen wie Materialvision und Materialica, Büchern wie z.B. Materialworld, Geschäften wie Modulor oder über die Mitgliedschaft bei Materialarchiven wie MaterialConnexion. Ungeachtet des Hypes werden viele der Materialien und genauso deren Produkte bestehen bleiben, weil sie schlicht überzeugen und genauso viele auch vom Markt wieder verschwinden.

Die Oberfläche war bisher eng mit dem Material verknüpft. Mittels Nanotechnologie emanzipiert sich die Oberfläche vom Material und wird zu einem eigenständigen Element. Nanotechnologische ultradünne und daher unsichtbare Beschichtungen mit exakt definierten Eigenschaften erlauben maßgeschneiderte funktionalisierte Oberflächen, die sich vom Untergrund völlig unterscheiden können. Stichworte hierzu sind Easy-to-Clean, Anti-Fingerprint, Selbstreinigend, Antibakteriell, Luftreinigend usw. Weitergehende Vertiefung zu diesem Thema findet sich in den vorangegangenen Ausgaben von medAmbiente.

Innovation Standardlösung

Noch nicht hinlänglich in der Praxis Erprobtes umzusetzen, bedeutet ein gewisses Risiko wofür Verantwortung zu tragen nicht jeder bereit ist. Indem auf bewährte Standardlösungen zurückgegriffen wird, entzieht man sich dieser Verantwortung gerne, wird aber entsprechend auch nicht vom Nutzen der Innovation profitieren und sich weiterentwickeln können. Es ist nicht wirklich nachzuvollziehen, warum häufig gleiche Materialien, Formen, aber auch Farben und Muster vorzufinden sind. Es gibt so unendliche Kombinationsmöglichkeiten, dass eigentlich immer etwas Neues entstehen müsste. Standardlösungen sind, obwohl alle nach Innovationen suchen, immer noch weit verbreitet. Als Folge davon kontrastieren innovative Bauweisen mit herkömmlichen Methoden.

Materialien können zweckgebunden für die gewöhnlich vorgesehene Nutzung eingesetzt

werden, aber genauso auch völlig dem üblichen Kontext entfremdet werden und so für Spannung sorgen. Die Gesamtkomposition der Materialien ist wesentlich, wobei es immer um den individuellen Kontext geht. Wie sieht die mechanische Belastung aus? Ist Pflegeleichtigkeit wichtig? Ist Rutschhemmung gefragt? Neben den physikalischen Anforderungen gibt es noch die emotionale Ebene. Wie sieht die Zielgruppe aus? Soll ein hochwertiges Erscheinungsbild erreicht werden? Ist eine beruhigende Atmosphäre gefragt? Was soll vermittelt werden? Geht es um Lifestyle, Vertrauen, Tradition, Seriosität, Kompetenz...? Ist man sich über die Anforderungen im Klaren, lässt sich mittels Materialien in Kombination mit der Formgebung ein gestalterisches Konzept entwickeln, das möglichst allen Anforderungen gerecht wird.

Das Empfinden von Materialien

Häufig geht es bei der Gestaltung von Räumen um die rein visuelle Ebene. Diese Sichtweise ist relativ eindimensional. Materialien sprechen in der Innenarchitektur wo sie besonders nah am Menschen sind, viele Sinne an:

Der wichtigste, der regelmäßig unterschätzt wird, ist der Geruchssinn – ein angenehmer Geruch sorgt für Wohlbefinden, wogegen ein unangenehmer vom schönsten Raum nicht wettgemacht wird. Visuelles Wohlgefallen ist besonders für den ersten Eindruck zuständig. Der Tastsinn nimmt wahr, wie sich ein Material anfasst, z.B. weich, rau oder glatt. Das taktile Empfinden erkennt, wie sich ein Material beim Begehen anfühlt. So lassen sich etwa gezielt Bereiche definieren und differenzieren. Auch die Akustik spielt eine Rolle. Materialien können Schall schlucken oder reflektieren und damit die Raumatmosphäre entscheidend verändern. Das Empfinden von Material ist gewöhnlich also nicht auf einen einzigen Sinn beschränkt, sondern auf das Zusammenspiel verschiedener.

Ausblick

In Zukunft werden der Anspruch auf Individualität und Massenproduktion nebeneinander bestehen und darüber hinaus Nachhaltigkeit eine verstärkte Rolle spielen. Immer mehr innovative Produktionsformen und Materialien werden entwickelt um steigende Ansprüche an die Eigenschaften abzudecken. Dabei den Überblick zu behalten, dürfte sich zunehmend erschweren. Traditionelle Rückbesinnung und innovative Materialien und Bauweisen werden nebeneinander bestehen. Das Potential der Lösungsmöglichkeiten einer Entwurfsaufgabe ist damit enorm und macht Standardlösungen überflüssig. Raumschiff trifft Urhütte.

Kontakt:

Dipl. Ing. Sylvia Leydecker

100% Interior, Köln

Tel.: 0221/736383

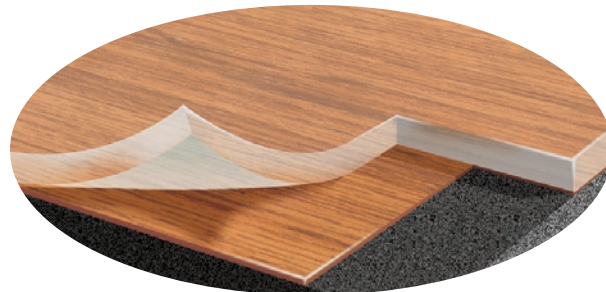
Fax: 0221/736318

interior@netcologne.de

www.100interior.de



Linoleum Rohstoffe – Forbo Flooring (S. 34)



Schichtaufbau eines Kompaktbodenbelags – Gerflor Mipolam (S. 38)



Naturholzparkett – Hain Natur-Böden (S. 37)